

Architekt Karl Moser in der baukünstlerischen Entwicklung seiner Zeit: zu seinem 70. Geburtstag am 10. August 1930

Autor(en): **Plotz, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Architekt Karl Moser in der baukünstlerischen Entwicklung seiner Zeit. — Von der schweizerischen Maschinenindustrie im Jahre 1929. — Nekrologe: Fr. X. Kreuter. Henry Meyer. — Mitteilungen: Eidgenössische Technische Hochschule.

Die Generalversammlung des S. I. A. Der II. Frankfurter Kurs für neues Bauen. Der Lippe-Seitenkanal. Normen des Vereins schweizerischer Maschinen-Industrieller. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine: Schweizer. Ing.- u. Arch.-Verein.

Band 96

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 6

Architekt Karl Moser in der baukünstlerischen Entwicklung seiner Zeit.

Zu seinem 70. Geburtstag am 10. August 1930.

[Vorbemerkung der Redaktion. Von verschiedenen Seiten wurden wir kürzlich auf den bevorstehenden 70. Geburtstag Karl Mosers aufmerksam gemacht, damit die übliche Erwähnung in den Spalten der Schweiz. Bauzeitung nicht etwa übersehen werde. Beim dadurch ausgelösten Ueberfliegen von Mosers vielgestaltigem Gesamtwerk kam uns der Gedanke, es müsste eigentlich interessant sein, bei dem Anlass einen Rückblick darauf zu werfen, sozusagen einen Querschnitt durch dieses Lebenswerk zu zeigen. Je mehr wir uns, in den früheren Jahrgängen blättern, mit dem Gedanken beschäftigten, umsomehr nahm er uns gefangen und wir äusserten die Idee dem langjährigen Mitarbeiter und Assistenten des Jubilars, Architekt H. Platz; der nahm die Anregung gerne auf, und wir suchten gemeinsam die Objekte aus, die unserem Vorhaben dienlich erschienen. Dabei schwoll aber der Stoff, auch bei Beschränkung auf nur je einzelne Repräsentanten ihrer Zeit derart an, dass man auf vieles verzichten musste, so z. B. auf die aufschlussreiche Gruppe der Wohnhäuser, auf die Schulen, Wohnkolonien, Verwaltungsbauten u. a. m. Aber auch so noch war der Plan nicht anders durchführbar, als dadurch, dass wir, dem Vorschlag des ins Vertrauen gezogenen Kollegen Prof. Jenny folgend, ihm ein ganzes Heft widmen.

Das Ungewohnte, Ausnahmsweise so gründlicher Würdigung findet seine Rechtfertigung in der Darstellung selbst, die den tiefen Sinn eines eben ausnahmsweise lehrreichen Bauschaffens klar legt. Wir erkennen daraus, dass Mosers Wandelbarkeit ein ständiges Suchen ist, naturgemäss mitgerissen im Strom der Zeit, aber stets zielsicher in der Kopfgruppe schwimmend. Denn auch fast alles, was man — und vor allem er selbst — heute als überlebt ablehnt, fast alles behauptet, im Kreise der Zeitgenossen, heute noch seinen hohen Rang, seine Qualität. So bitten wir, diesen Rückblick auf ein temperamentvolles Architektenleben aufzufassen und zu werten, so wird man auch die bleibenden Werte in Mosers Werk, und dieses selbst als einen Spiegel der in den letzten drei Jahrzehnten auch auf dem Kulturgebiet der Baukunst vollzogenen Umwälzungen erkennen, wie es im folgenden des nähern dargelegt wird. Möge auch dem Gefeierten diese Geburtstags-Ueberraschung Freude machen.]

Förmlichen Veranstaltungen ist Moser abhold. Das entspricht ganz seiner baulichen Gesinnung, die grundsätzlich auf geistigen Prinzipien beruht. Die kleine Vorfeier seines 70. Geburtstages, die dessenungeachtet am 2. Juli in der E. T. H. zustande kam, war ein Regieerfolg Prof. Jenny's; sie ging dem Gefeierten durch ihre spontane Herzlichkeit sehr zu Gemüt. Neben dem Herrn Schulratspräsidenten Prof. Dr. Rohn hatten sich viele seiner Kollegen, Freunde, Jünger und Schüler eingefunden, um dem verehrten Jubilaren und Meister zu huldigen. Nach einer sinnigen Ansprache Prof. Jenny's und einem trefflichen

Referat Mosers mit Lichtbildern über seine neuesten Bauschöpfungen gab Prof. Salvisberg eine plastische Rückschau über Mosers Schaffen, wobei er heitere Details aus seiner eigenen Tätigkeit bei Moser einflechten konnte; sein herzlicher Geburtstagsgruss löste rauschenden Beifall aus. Mit Musikdarbietungen und studentischem Gesang unter Lampionspalier endete die stimmungsvolle Geburtstagsfeier im festlich geschmückten Hörsaal.

Die „Schweiz. Bauzeitung“ möchte ihre Spalten ebensolcher Würdigung Mosers zur Verfügung stellen und hat den Schreiber dieser Zeilen ersucht, ihr dabei behilflich zu sein. Ich entspreche gerne diesem Wunsch; wir möchten Karl Mosers Wirken kennzeichnen und ihn ehren als grossen Architekten, als verdienten Förderer und Führer, als anregenden und sehr geschätzten Lehrer der Baukunst.

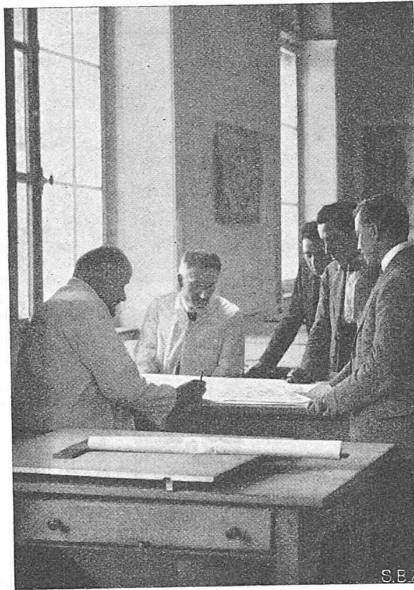
Moser, der Architekt, geboren in Baden im Aargau, hat im Jahre 1881 am Eidg. Polytechnikum in Zürich unter Prof. F. Bluntschli diplomiert. Hernach wandte er sich nach Paris, wo er in der Ecole des Beaux-Arts seine Studien verbreiterte. Als dann betätigte er sich mehrere Jahre in Frankreich und Deutschland auf praktischem Gebiet. Um 1890 gründete er zusammen mit Architekt Robert Curjel in Karlsruhe (Baden) das sehr rasch zu Ansehen

gelangte Architekturbureau Curjel & Moser; in Curjel hatte Moser den ihn glücklich ergänzenden Kollegen und Fachmann gefunden. Mit einem Stab tüchtiger Hilfskräfte schufen Curjel & Moser im Zeitraum von 25 Jahren — bis etwa 1915 — hunderte von markanten, zum Teil gewaltigen Bauwerken, die oft das Land- und Stadtbild glücklich bereichern und beherrschen, wie z. B. Kirchen in Degersheim, Zug und Flawil, das Hotel Feldbergerhof auf dem Schwarzwald, die Universität in Zürich, den Badischen Bahnhof in Basel u. a. m. Das Tätigkeitsfeld der Firma dehnte sich aus von der Schweiz bis zur Nordsee und vom Elsass über München bis nach Schlesien hinein.

Heute, nach 40 Jahren hingebender, lebendiger und geistvoller Arbeit können als Früchte gezählt werden: Ueber 100 Wohnbauten und Villen aller Art, ein halbes Dutzend Siedlungen, etwa 10 Schulhausbauten, etwa 20 grössere Geschäfts- und Warenhäuser, über 20 Bank- und Verwaltungsgebäude, ferner Hotels, Wirtschaften, Sanatorien, Bahnhöfe, Festbauten, Ausstellungen und Theater, endlich etwa 25 kirchliche Bauwerke. Viele dieser Bauaufträge sind das Ergebnis von Konkurrenzerfolgen z. B. Pauluskirche Basel, Hadwigschule St. Gallen, Kunsthaut Zürich, Universität Zürich u. a. m.

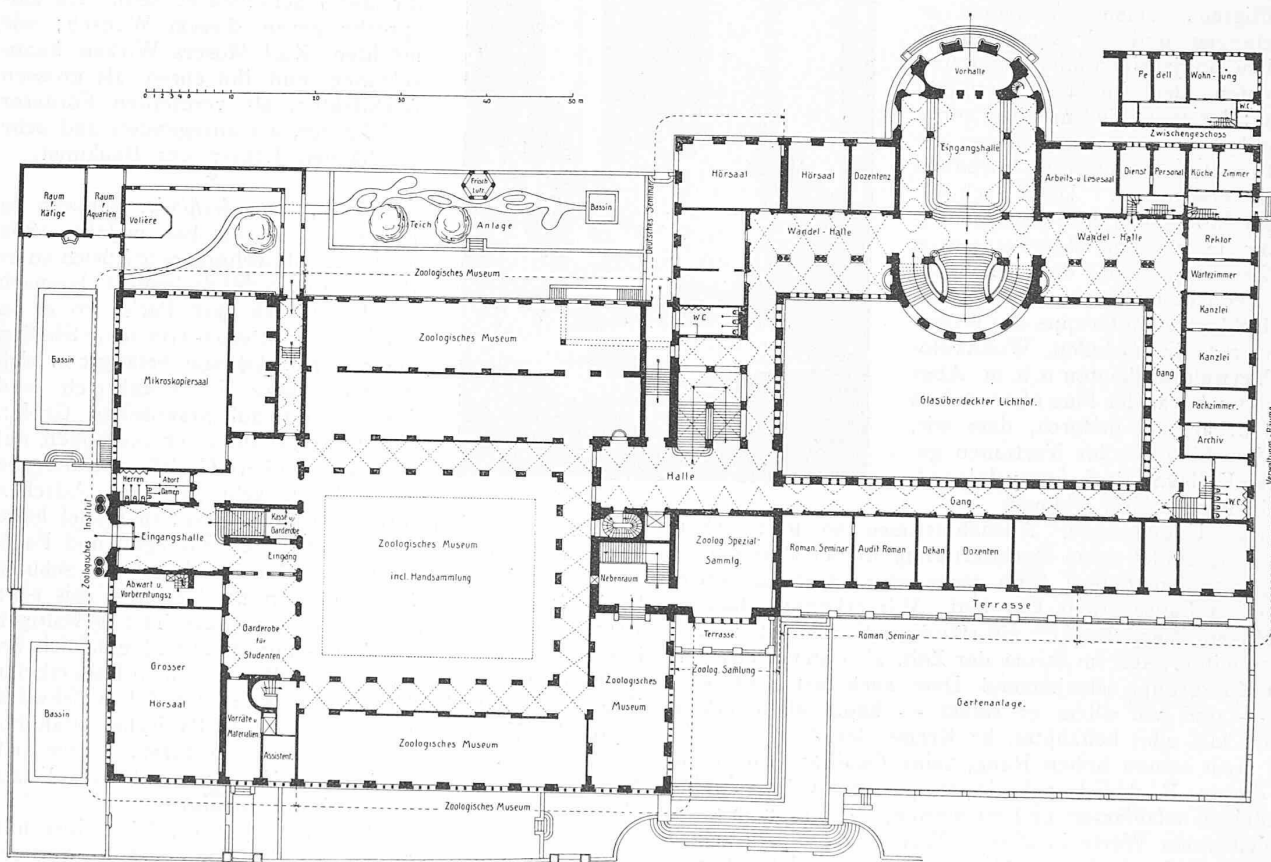
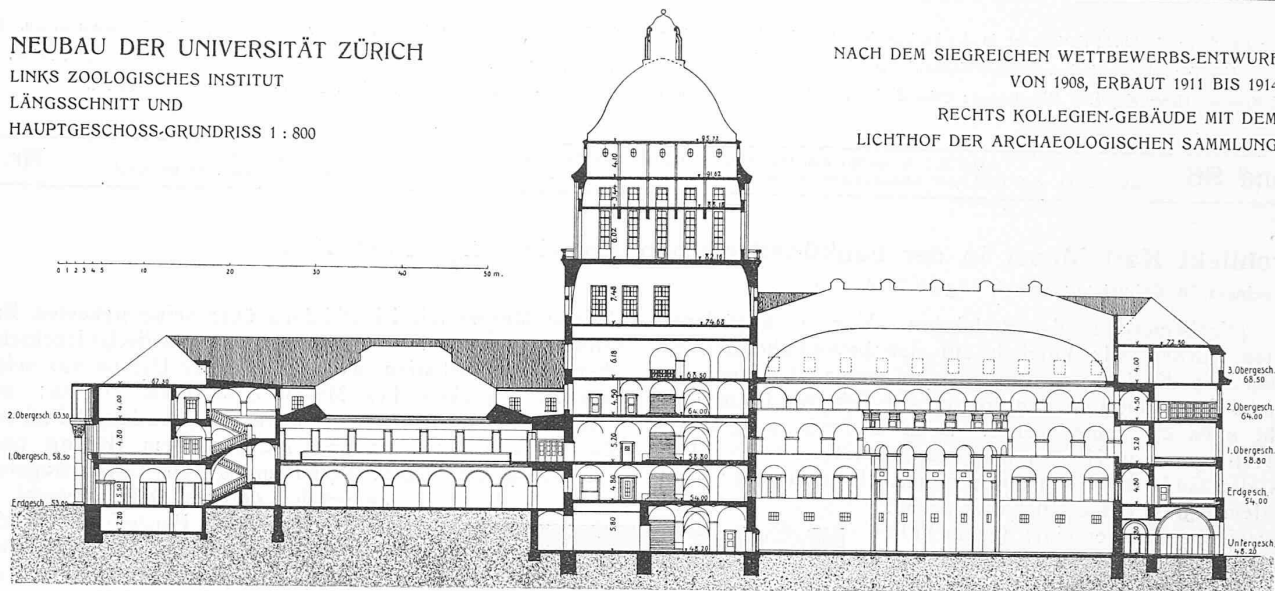
Als markante Daten in Mosers Bauschaffen sind zu verzeichnen:

1895 Auftrag zum Bau der Christuskirche in Karlsruhe.
1903 Erster Ruf an die E. T. H., der jedoch wegen grosser Bauaufträge nicht angenommen werden konnte.
1905 Berufung Mosers als bautechnischer Referent an die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen.



NEUBAU DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
LINKS ZOOLOGISCHES INSTITUT
LÄNGSSCHNITT UND
HAUPTGESCHOSS-GRUNDRISS 1 : 800

NACH DEM SIEGREICHEN WETTBEWERBS-ENTWURF
VON 1908, ERBAUT 1911 BIS 1914
RECHTS KOLLEGIEN-GEBÄUDE MIT DEM
LICHTHOF DER ARCHAEOLOGISCHEN SAMMLUNG



1908 Konkurrenzserfolg beim Universitätswettbewerb in Zürich, 1914 Ehrendoktor anlässlich deren Vollendung. 1915 Uebernahme der Professur für Baukunst an der E.T.H. 1928 Präsident des Internat. Kongresses für neues Bauen. 1928 Antoniuskirche Basel, in neuzeitlichem Baugeiste. 1930 Fertigstellung weiterer neuzeitlicher Bauwerke: Erweiterungsbau „Münzhof“ Zürich, Postgebäude Baden und Verwaltungshaus der Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen.

Neben der Durchführung der genannten Werke wurden Gutachten über vielerlei zum Teil ganz grosse Baufragen, Bauprojekte, Konkurrenzen usw. ausgearbeitet z. B. Ettlingertor und Festplatz Karlsruhe, Bahnhoffrage Zürich, Nationalbank Zürich. Zahlreiche Baufragen im In- und Ausland wurden unter preisrichterlicher oder beratender Mitwirkung Mosers entschieden.

Dieser kurze Rückblick zeugt von erfolgreicher Entwicklung Mosers als Architekt und umfasst eine überaus stolze Reihe von Bauschöpfungen, wie sie mannigfaltiger und markanter selten ein Architekt darbieten kann. Moser bündigt überlegen — bis 1915 zusammen mit Curjel — den Ansturm der Arbeit und bleibt frisch und produktiv.

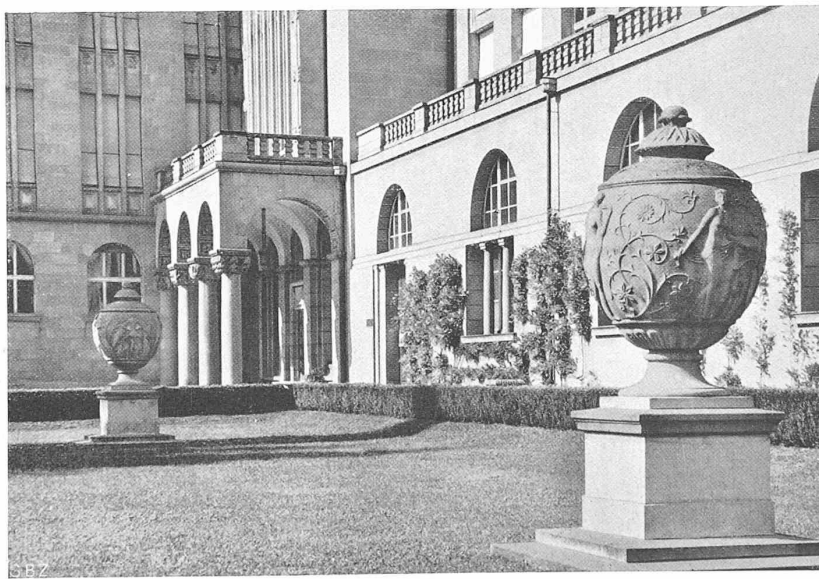
Der besondere Wert Moser'scher Bauwerke liegt in ihrer baukünstlerischen Durchgeistigung sowohl im grossen Bagedanken, in vorzüglichen Raumschöpfungen, als auch in den baulichen Einzelheiten. Die Baukörper zeichnen sich aus durch ihre ruhige Massengliederung, ihren guten Zusammenklang mit dem Grundriss und ihre harmonische Einfügung in die Situation. Die Organisation der Bauten ist stets aus praktischem Ermessen entwickelt, die Universität und das Kunsthaus in Zürich sind hervorragende



DER NEUBAU DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
GESAMTBILD AUS SÜDWEST (VOM GROSSMÜNSTERTURM GEGEHEN)

ERBAUT 1911 BIS 1914

ARCH. KARL MOSER IN DER BAUKÜNSTLERISCHEN ENTWICKLUNG SEINER ZEIT

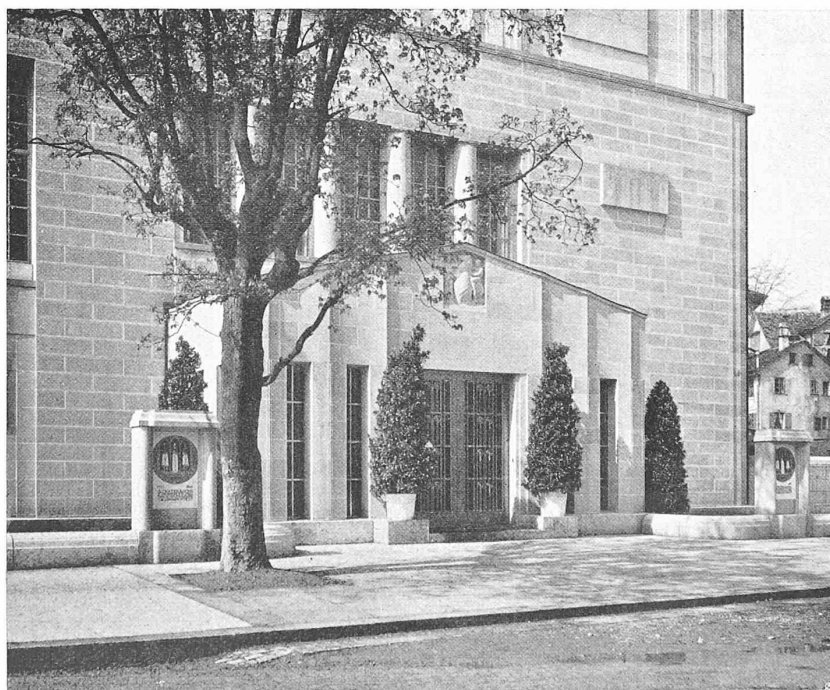


EINGANGSPARTIE DER STADTSEITE, ZWISCHEN DEM
ZOOLOGISCHEN INSTITUT (LINKS) UND DEM KOLLEGIENGEBÄUDE (RECHTS)



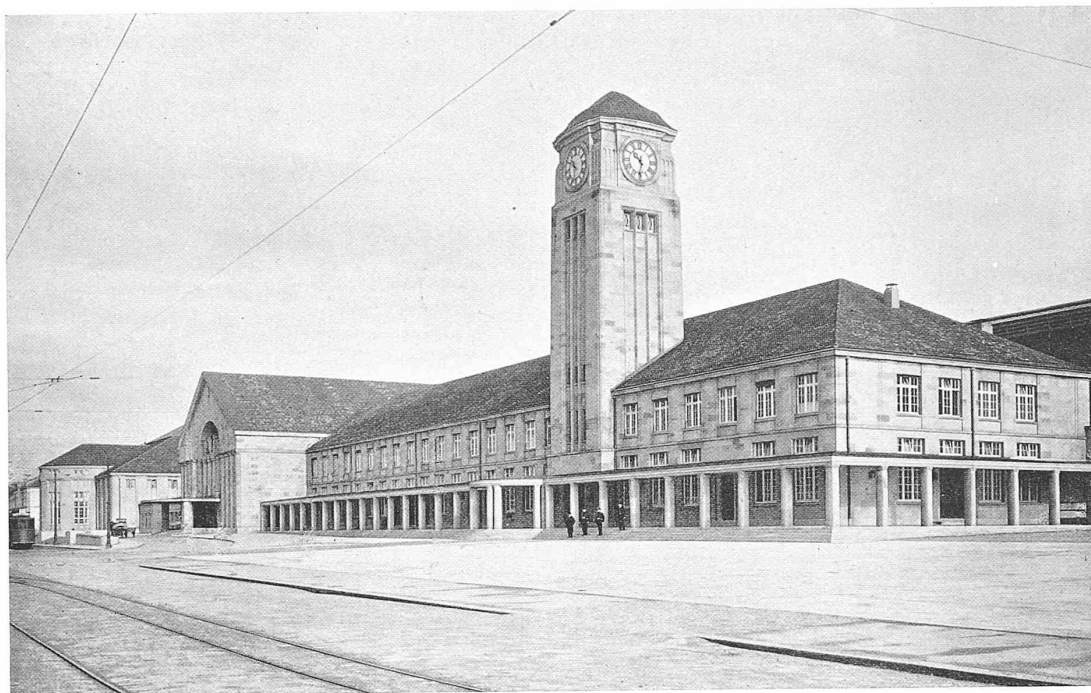
DAS KUNSTHAUS AM HEIMPLATZ IN ZÜRICH
LINKER FLUGEL, FÜR DIE WECHSELNDEN AUSSTELLUNGEN BESTIMMT

ERBAUT 1910



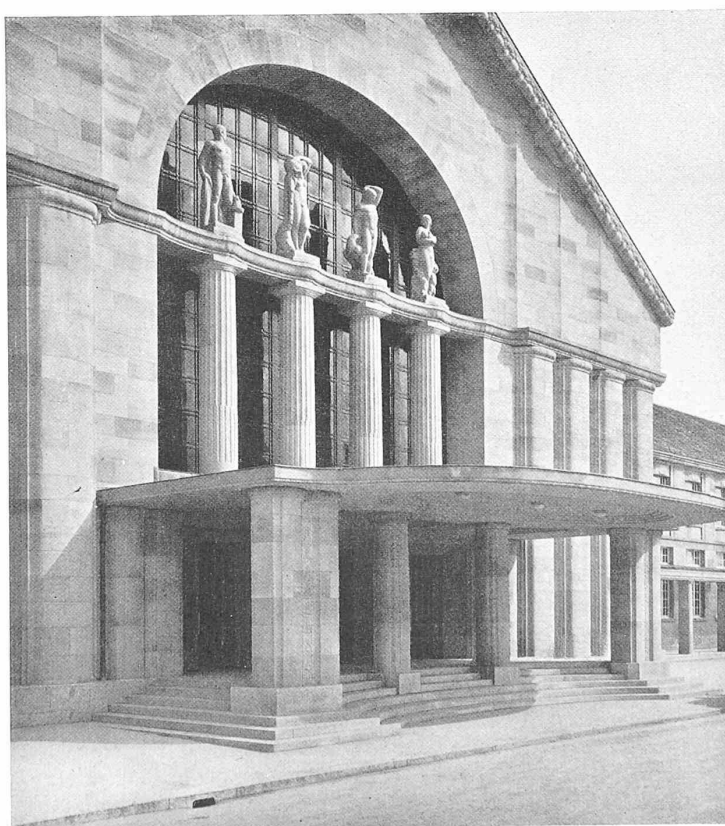
HAUPTINGANG ZUM ZÜRCHER KUNSTHAUS

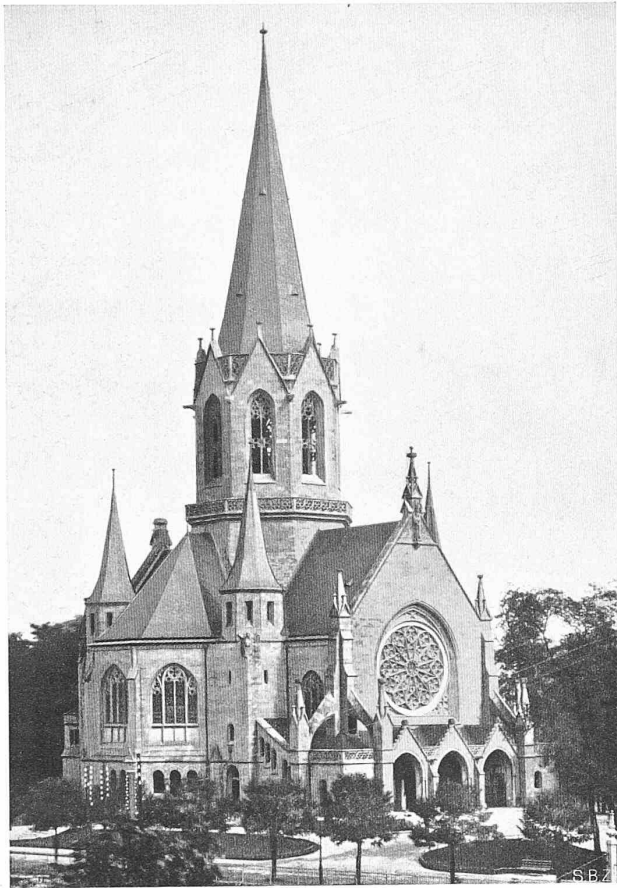
K. MOSER IN DER BAUKÜNSTLERISCHEN ENTWICKLUNG SEINER ZEIT



DER BADISCHE BAHNHOF IN BASEL
GESAMTBILD VON DER SÜDOSTSEITE, DER HAUPTZUGANGSTRASSE

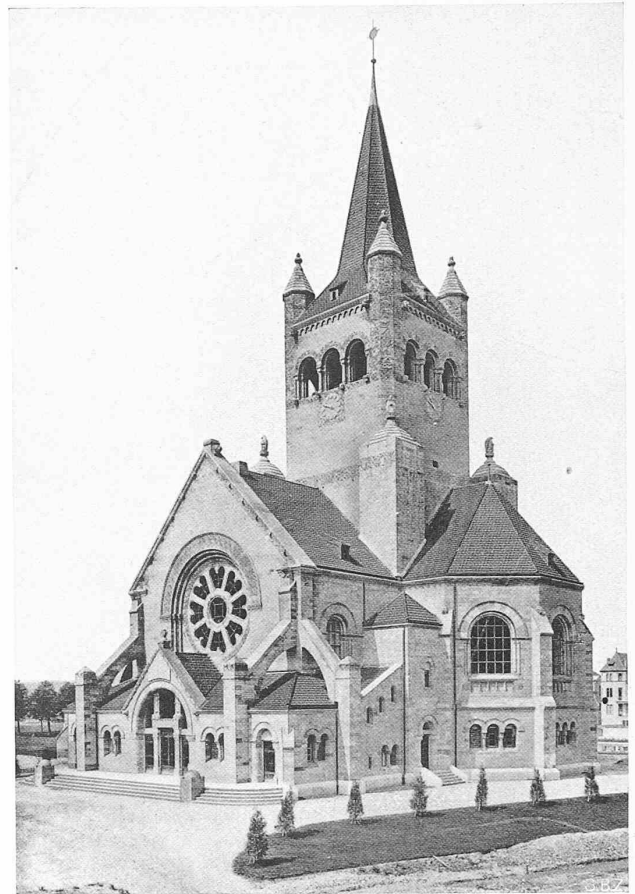
ERBAUT 1913





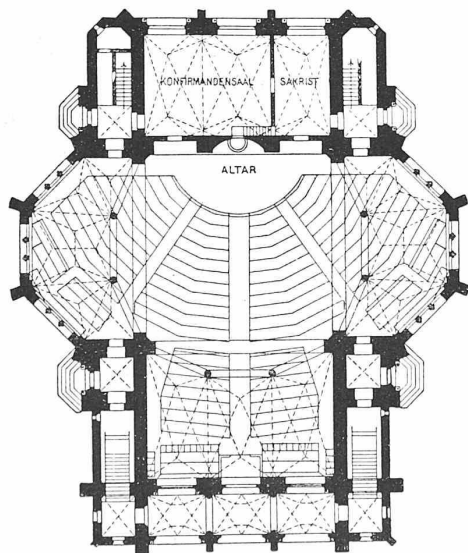
REFORM. CHRISTUSKIRCHE IN KARLSRUHE

1900

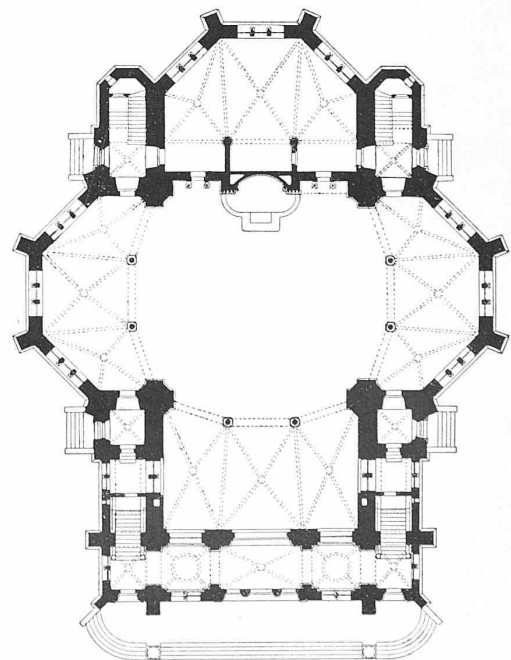


REFORMIERTE PAULUSKIRCHE IN BASEL

1901



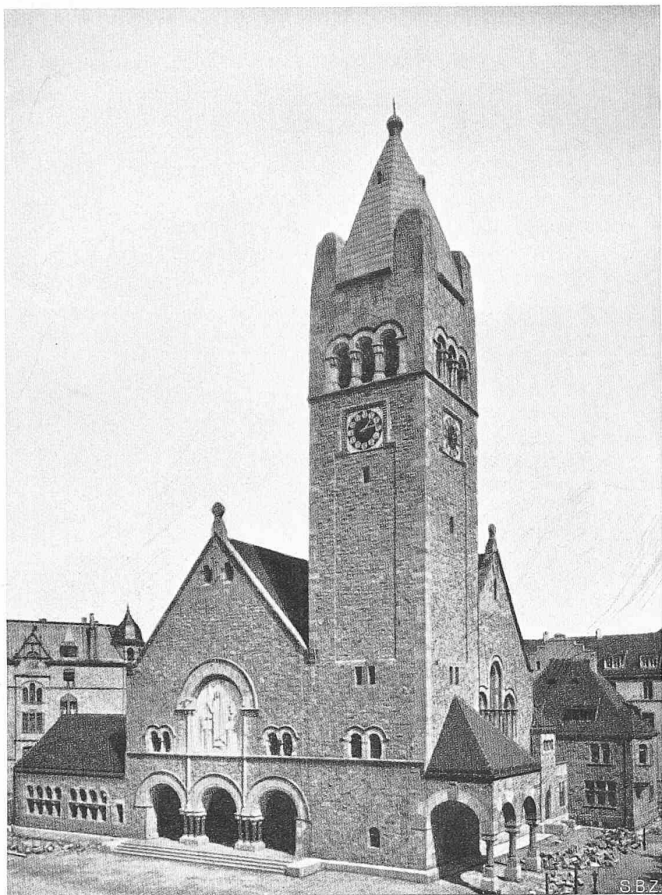
ARCHITEKT KARL MOSER IN DER BAUKÜNSTLERISCHEN ENTWICKLUNG SEINER ZEIT



Beispiele hierfür. Die Bauanlagen sind getragen von tiefgründigem Studium, von vielmaligen Erwägungen, von lebendigem Sinn für die Bauaufgabe. Moser scheut keine Mehrarbeit, keine Kämpfe, wenn es gilt, die Bauherrschaft für eine Verbesserung des Werkes zu gewinnen.

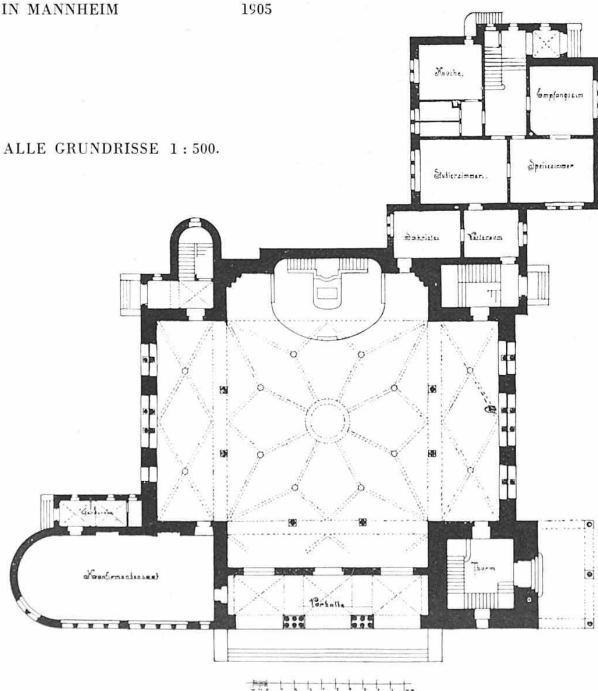
Insbesondere das Problem des protestantischen Kirchenraumes hat Moser einer Lösung nähergebracht, indem er im zentralen Raum die Kanzel, die Orgel und den Taufstein axial aufreht. Auch bei Entlehnung der Bauformen

von historischen Baustilen spricht stets ein gewisser eigener Sinn aus den Formulierungen; z. B. ist die Gotik der Michaelkirche in Zug und der Moosmattkirche in Luzern sehr ansprechend, weich und feinfühlig abgewandelt, während die Romanik bei St. Anton in Zürich ziemlich straff, flächig und schwer gehalten ist und nach Freiheit drängt. Ganz eigenartig und locker sind gewisse Bauteile der Universität und des Kunstaues aufgeteilt und profiliert, wo der eigene Gestaltungswille zu sehr freien, aber harmo-

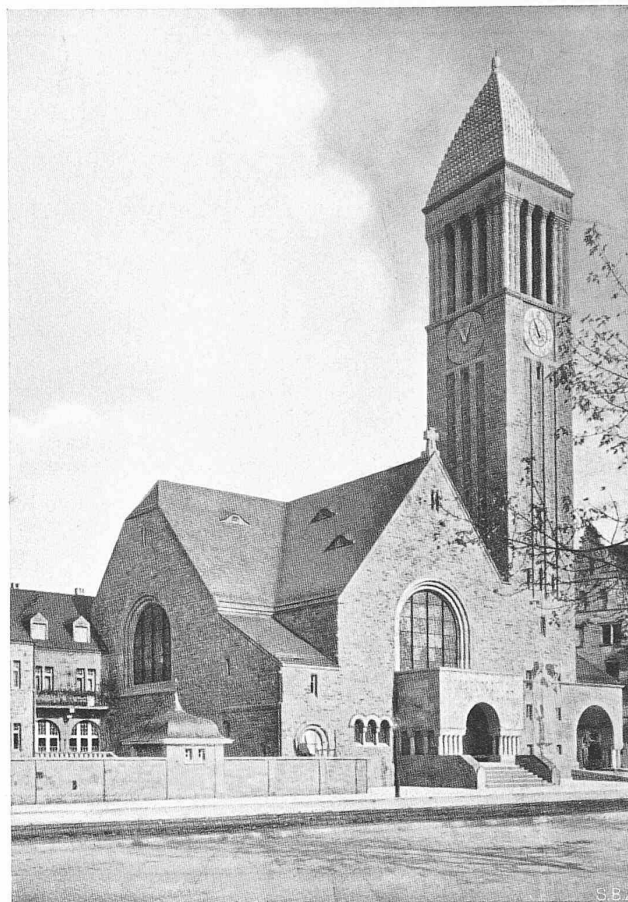


REFORMIERTE JOHANNESKIRCHE
IN MANNHEIM 1905

ALLE GRUNDRISSSE 1:500.

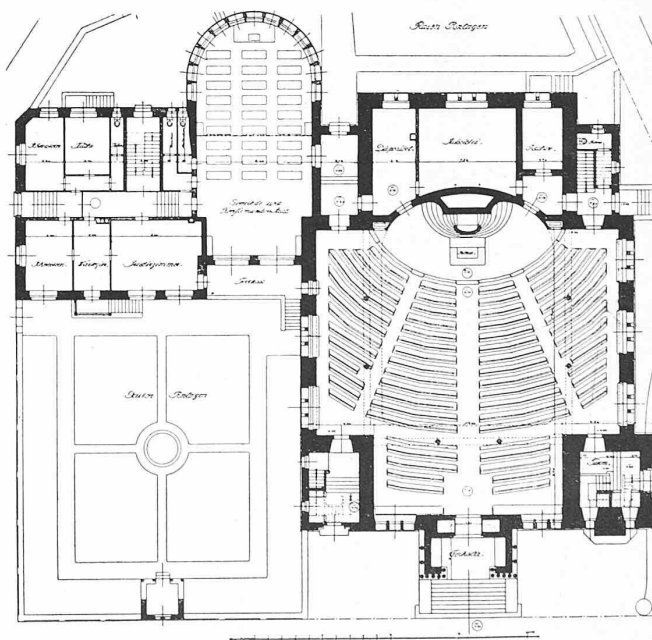


nischen Resultaten führt. Die angewandten historischen Architekturformen werden niemals schematisch übernommen, sie werden verarbeitet, durchgeistigt und neu geboren. Keine Form erhält Bürgerrecht, es bleibt ein ständiges Ausprobieren und Suchen, man fühlt an den Bauwerken Mosers seinen Kampf mit der jeweils herrschenden baukünstlerischen Auffassung; immer wieder empfindet er die Unverträglichkeit vom struktiven Baukörper und seiner dekorativen Umkleidung.

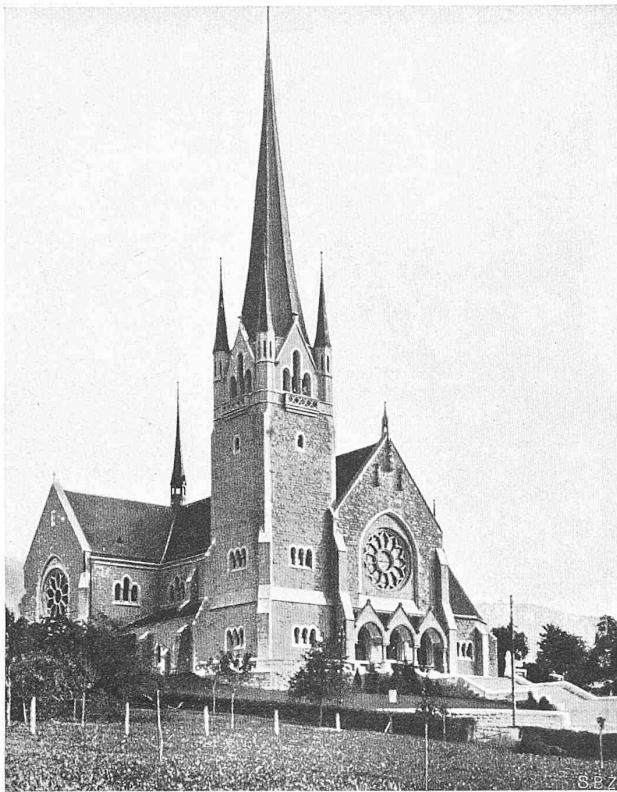


REFORM. LUTHERKIRCHE IN KARLSRUHE

1906

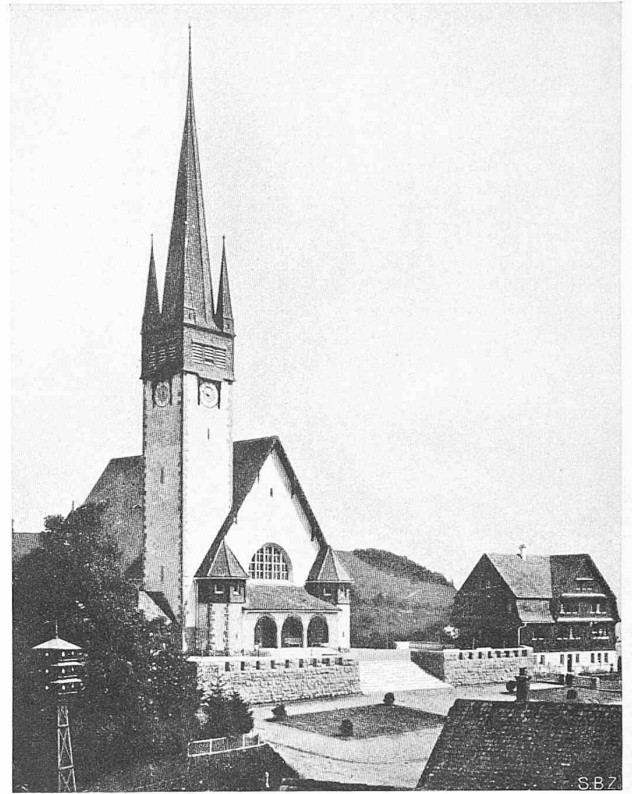


Moser war stets mit Liebe bemüht, diese beiden feindlichen Brüder zusammenzubringen, weil ihm vorläufig — bis etwa 1922 — die volle Erkenntnis der wahren Baugrundsätze verschlossen blieb. So hatten z. B. Moser wie Prof. Schäfer (Karlsruhe) die zeugende Kraft mittelalterlichen Baugesistes wohl gefühlt, aber nicht ganz ergründet. So stellen z. B. Kunsthaus und Universität in Zürich scharfe, markante Vorstösse in befreiender Richtung dar, indem das straffe Baugerippe durch das lockere Formenkleid deutlich



KATHOLISCHE ST. MICHAELSKIRCHE IN ZUG

1903



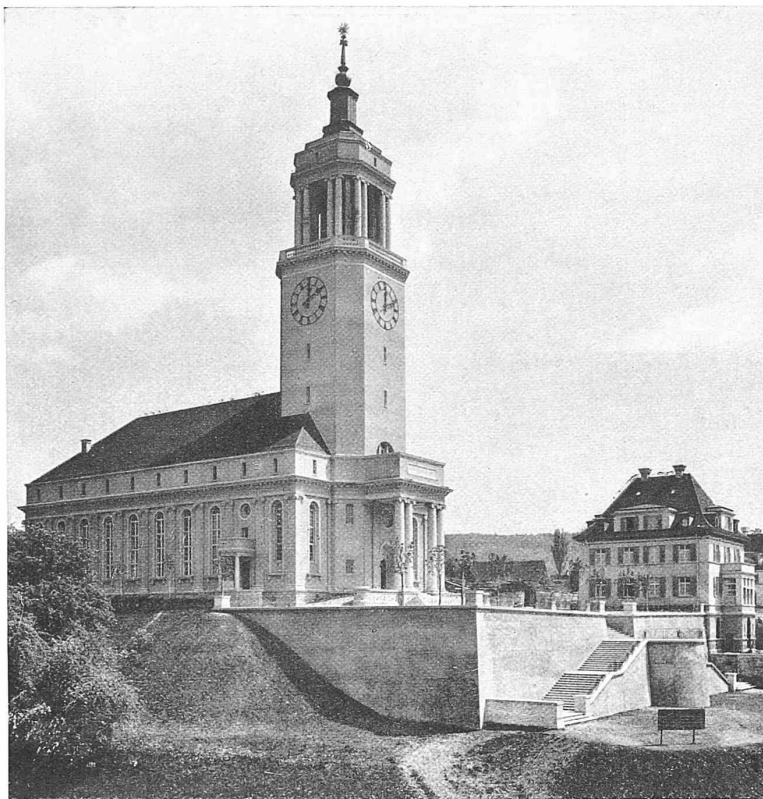
REFORM. KIRCHE MIT PFARRHAUS IN DEGERSHEIM

1908



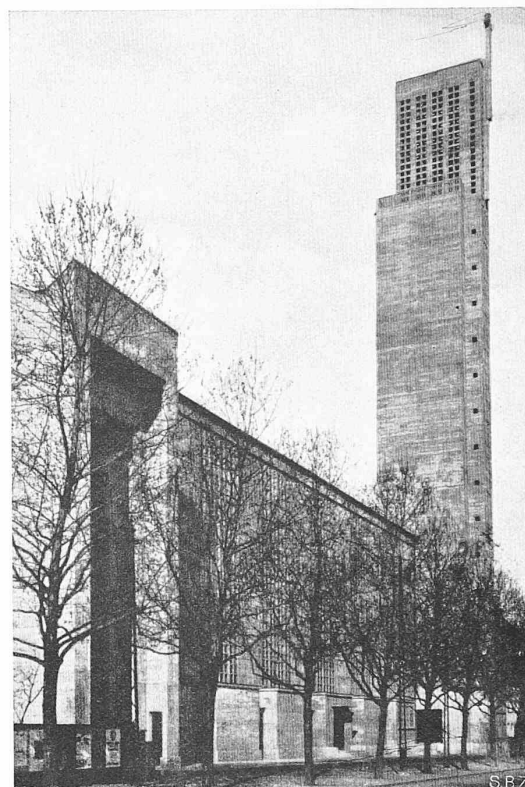
INNERES DER KATHOLISCHEN ST. MICHAELSKIRCHE IN ZUG

ARCH. KARL MOSER IN DER BAUKÜNSTLERISCHEN ENTWICKLUNG SEINER ZEIT



REFORM. KIRCHE ZÜRICH-FLUNTERN, MIT DEM PFARRHAUS

1920

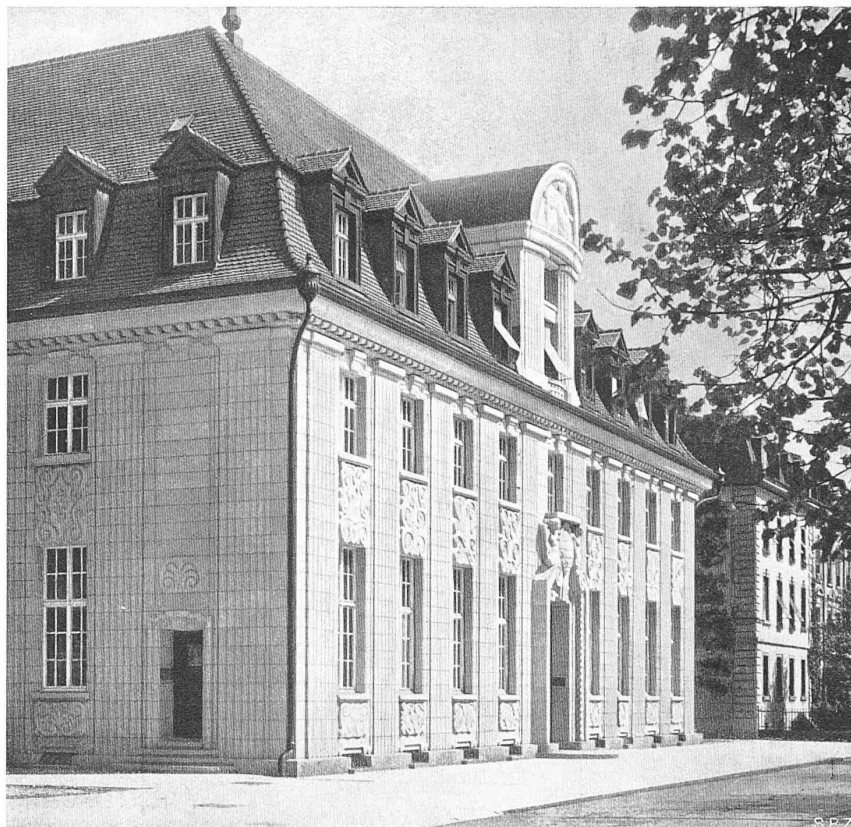


KATH. ST. ANTONIUSKIRCHE IN BASEL

1926



INNERES DER REFORMIERTEN KIRCHE FLUNTERN



ALLGEMEINE AARGAUISCHE ERSPARNISKASSE AARAU

1909



BANK-ERWEITERUNG AN DER PELIKANSTRASSE

1930

LINKS VOLKSBANKGEBÄUDE, 1925

RECHTS HAUS ZUPPINGER, 1875

hindurch schimmert. Andererseits kennzeichnen die Bauten klassizistischer Formulierungen jene Entsagungsperiode, die überall stark vom Kriegsdruck gelähmt war und wo neuzeitliche Baukonstruktionen unter der schematisierten Oberfläche stark verschwinden.

Mit andauernder Vertiefung und Hingabe an das Wesen seiner Bauwerke schuf sich indessen Moser auch die Vorbedingung zum Verstehen und überzeugten Vertreten kommender Baukunst. Seine Jünger hängen darum mit Verehrung an ihrem Meister und ihrer Viele — ein grosser Teil Schweizer — stehen heute in gehobenen, angesehenen Posten und tragen bei zur Verbreitung Moser'schen Baugeistes. Manche markante Erinnerung knüpft sich an die Tätigkeit auf Bureau und Bauplatz, und selbst Blitz und Donner des Chefs wurden leicht ertragen, weil sie meist frisches Leben in gedankliche Schwere brachten; die lebendige Behandlung aller Bauprobleme stärkte die Begeisterung seiner Mitarbeiter.

*

Moser, ein Förderer und Führer der Baukunst, war schon durch die architektonische Betätigung seines Vaters mit dem Bauen verwoben. Frühe entwickelte sich, wie schon erwiesen, bei ihm der Sinn für zweckliche Organisation seiner Bauwerke auf der Grundlage der Baubedürfnisse oder des Programms, wie der örtlichen Gegebenheiten. Die Bauform ist vielfach prägnant aus dem Grundriss entwickelt. Diese Einstellung bildet den markanten Grundzug Moser'scher Baugesinnung, und deren Wahrheit kommt heute zu voller Auswirkung und Geltung. Viele seiner Bauten zeichnen sich durch besondere Ausprägung dieser Richtlinie aus, z. B. Haus Kissling, Kunsthaus und Universität in Zürich, Hadwischulhaus in St. Gallen und viele Kirchenbauten. Dieser einsinnige Moser'sche Charakterzug ist auch dann deutlich spürbar, wenn das Gesicht der Bauten mit allerlei Formenschmuck das gesunde, bauliche Herz verschleiert, und wo die Aufwärtsentwicklung nicht immer geradlinig verläuft. Moser ist nie in lähmender Selbstzufriedenheit stille gestanden.

Gerade die oft gewechselten äusserlichen Formen seiner Bauwerke beweisen sein Forschen, sein Suchen, sein Ringen und Kämpfen um die Erkenntnis, sie beweisen seine Frische, Lebendigkeit und Zähigkeit bei der Verfolgung des einen Zieles: *das Wesen der Baukunst immer tiefer erkennen zu lernen.*

Moser hat sich mit diesem Problem gründlich und zeitlebens auseinandergesetzt und gleichzeitig mit seinen Zeitgenossen um die Lösung gekämpft (Karl Schäfer in Karlsruhe, H. P. Berlage in Haag, Th. Fischer in München u. a.). Moser hat die Unstimmigkeit gefühlt, die im unverständlich, geheimnisvoll maskierten Baukörper liegt. Er hat die ererbte, formalistische Zwangsjacke nach allen Richtungen ausprobiert und endlich gesprengt, den Durchbruch zur Freiheit und Wahrheit in der Baukunst mit-erstritten und miterlebt, und er hat mitgewirkt, das Urgesetz des Bauens wieder aufzudecken, das er auf seine Art umschreibt: *Die Form ist nicht das Ziel, sondern das Ergebnis der Baukunst.*

Mit dieser Verkündung tritt er entschieden ein in die Reihe der *Führer*. Grundsätzlich ist die baukünstlerische Anschauung abgeklärt, der Weg ist frei und es gilt, dieser Anschauung Geltung zu verschaffen: Die örtlichen Gegebenheiten, die Baubedürfnisse und Baufunktionen, die Baustoffe und Konstruktionen, das sind die Faktoren, die der Architekt organisch, wirtschaftlich und mit menschlichem Masstab zur baulichen Einheit ordnen muss. Die Bauformen aber *müssen* sich wandeln, je nachdem die baulichen Bedürfnisse, die Eigenschaften und Arten der Baustoffe sich wandeln, d. h. aus andern Baugrundlagen *müssen* andere Bauformen erwachsen. Oberflächenbehandlung ist Nebensächlichkeit. Mit solcher Einstellung pflegt man sinn-gemäss auch alte, ja sehr alte Traditionen.

Moser zeigt mit seinen neuesten Bauwerken, wie der Antoniuskirche Basel, dem Erweiterungsbau des „Münzhoof“, dem Postgebäude in Baden u. a. bereits Früchte des neuen

Baugeistes. Gewiss sind diese Formen ungewohnt, dafür aber wahr, logisch, rein und schön in ihren Verhältnissen, sie sind nicht gemacht, aber natürliches Ergebnis. Man darf nicht Gewohnheit mit Schönheit verwechseln.

*

Mosers Wirken als Lehrer an der E. T. H. (1915 bis 1928) war immer von lebendigem Geist getragen, auf gediegenen Grundsätzen und Ueberzeugungen gegründet und hielt das Interesse seiner Schüler wach. Seine Lehre drang daher leicht und tief in die jugendlichen Herzen ein. Seine väterliche Anteilnahme am Werden der Jugend, seine offene Kritik, sein markanter Verkehr von Mensch zu Mensch sicherten ihm volle Sympathie seiner Schüler und weckten Begeisterung für Mensch und Beruf. Man darf Moser als einen hervorragenden Lehrer bezeichnen, der keimfähigen Samen gesunder Bauanschauung ausgestreut hat. Es ist sein Verdienst, dass sich die Architektenschule an der E. T. H. als Erste ihrer Schwestern einschätzen kann, an der in echtem, neuzeitlichem Sinne gelehrt und gearbeitet wird.

*

Die Bilder und Kritiken Moser'scher Bauten, die [mit einigen Ausnahmen, Red.] zur Illustration der vorausgegangenen Betrachtungen hier aufgereiht sind, bieten einen prägnanten Ausschnitt seiner baukünstlerischen Entwicklung in den letzten 30 Jahren.

Die Römerburg in Baden von 1898. Romanisch gekleidet, Haus mit Umgebung verwachsen [„S.B.Z.“ Bd. 40, S. 209]. Christuskirche in Karlsruhe von 1900, wo Moser das Problem des reformierten Kirchenbaues grundsätzlich löst, den Zentralraum mit axialer Kanzel- und Orgelanlage schafft und mit dem Vierungsturm den Zentralraum ausdrückt. Der Aufbau ist logisch aus der Grundrissform entwickelt. Die gotischen Formen sind meisterhaft, zum Teil dekorativ verwendet [Seite 70, näheres in Bd. 38, S. 1].

Pauluskirche Basel 1901. In Grundriss und Aufbau eine Schwester der Christuskirche, jedoch mit strengen, gut verwobenen romanischen Formen und Ornamenten ausgestattet. Harmonische Aufbauverhältnisse [Bd. 40, S. 1].

St. Michaelkirche in Zug 1903. Markante, beherrschende Lage im Stadtbild, Einheit von Anlage und Aufbau. Fein empfundene, neu formierte gotische Formen [Bd. 43, S. 12]. Johanneskirche Mannheim 1905. Meisterliche Grundrisskomposition mit Saalbau und Pfarrhaus, markante Turmstellung und ruhige Baugruppe, durchgreifend einheitliche streng romanische Formulierung.

Wohnhaus Rudolf Zürich 1905 (Ausgang der Jugendstil-Epoche). Lebendig und einheitlich gestaltetes Herrschaftshaus in freien, einfachen Formen [Bd. 46, S. 181].

Hadwischule St. Gallen 1906. Nach modernsten Grundsätzen situiertes und organisiertes Schulgebäude, in Eisenbeton konstruiert, jedoch noch im renaissanceistischen Formenbann [Bd. 50, S. 183].

Lutherkirche Karlsruhe 1906. Weiterentwicklung des Zentralkirchenraumes auf romanischen Grundformen, einfacher befreiter Baukörper; das Stadtquartier beherrschende Turmstellung.

Oberkirchenratsgebäude Karlsruhe 1908. Grosses Verwaltungshaus. Im Grundriss und Aufbau vielgestaltig, verrät den suchenden Geist des Architekten. Gut durchgebildete Einzelheiten, weiche Gliederung und Profilierung mit Anklang an Barok- und Rokoko-Schmuck.

Antoniuskirche Zürich 1908. Weiträumiger, zweckentsprechender Kirchenraum, markanter einfacher Aufbau mit charaktervoller Turmdominante. Kräftige und freie Ausprägung romanischer Grundformen.

Kirche Degersheim 1908. Weites Kirchenschiff, ungekünstelte Bauerscheinung in ländlicher Haltung, die das Dorfbild beherrscht [Bd. 53, S. 109].

Wohnhaus Homberger, Schaffhausen 1908. Aus den Bedürfnissen heraus klar entwickelte Wohnanlage. Meisterhaftes Ineinandergreifen von Haus, Terrassen, Park und Landschaft [Bd. 59, S. 8 ff.].

Kolonie „Breite“ Schaffhausen 1910. Weiträumige, luftige Anlage von Kleinwohnungen mit zweckmässiger Einrichtung von Wohnküchen, schlichter ländlich-natürlicher Baucharakter [Bd. 58, S. 338].

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse Aarau 1909. Unfreier Grundriss, ruhiger Aufbau, repräsentativ barokisierender Pilaster- und Ornamentschmuck.

Kunsthaus Zürich 1910 (Erweiterung 1924). Zweckbegründete Anlage. Zeuge von Freiheitsdrang, Formen dekorativ aufgetragen oder eingekerbt. Erweiterung sehr einfach [Bd. 56, S. 193; Erweiterung Bd. 80, S. 125].

Kirche Flawil 1911. Einfach organisiert beherrschendes Baudenkmal des Dorfes, derbe barokisierende, zum Teil schmückende Linien in Grundriss und Aufbau. Weiter Kirchenraum [Bd. 58, S. 364].

Badischer Bahnhof Basel 1913. Ganz nach bahntechnischen Bedürfnissen organisiert. Aufbau in Stein und Eisenbeton aus dem Grundriss entwickelt, aber noch mit abgewandeltem Beiwerk aus verschiedenen Formenwelten geschmückt. [Bd. 64, S. 209].

Universität Zürich 1911/14, vor dem Weltkrieg. Aus den topographischen Eigenheiten des Baugeländes heraus entwickelte Bauanlage, zweckmässige Raumeinteilung. Im Aeussern ein lebendiger Versuch von angestammter Fassadenkunst loszukommen. Die reizvolle, dominierende Bau-silhouette ein Wahrzeichen Zürich's [Bd. 63, S. 221 u. 357]. Stadtgartentheater Karlsruhe 1914. Zweckmässige Grundanlage, erzwungene Fassadengestaltung in klassizistischer Gebundenheit. Ruhiger Baukörper.

Wohnhaus Moser 1915, Kriegsjahre. Sehr schematische Hausorganisation im Grundriss und Fassaden. Beharrungszustand, ausgedrückt mit klassischen Formen. Situation sehr zweckmässig gelöst [Bd. 71, S. 1].

Kirche Fluntern 1920. Ein Zeichen von Kampfespause und Ergebenheit der Nachkriegszeit, von Sammlung vor neuem Tun. Betonkonstruktion und neuartige Ueberleitung der Windschübe sind versteckt angewandt, die klassizistischen Formen präzise und theoretisch aufgebaut [Bd. 76, S. 295]. Wohnhäuser Syz, Stierlin und Schmid 1924. Einteilung und Aufbau mit fortschrittlichen Tendenzen. Einfache, gewohnte Bauformen ohne Beiwerk. Gute bauliche Verbindung von Haus und Garten am Steilhang [Bd. 88, S. 209]. Antoniuskirche Basel 1926. Erzeugnis nach siegreichem Durchbruch des Urgesetzes vom Wesen wahrer Baukunst. Meisterhaft zweckmässige Situierung. Grundform, kirchlicher Aufbau und Eisenbetonkonstruktion ergeben die Bauform. Die Baufaktoren verschmelzen zur organischen Einheit. Kein besonderer Flächenschmuck mehr [Bd. 90, S. 1].

Bankgesellschaft „Münzhof“ Zürich 1930. Ein auf Zweckmässigkeit gegründeter Erweiterungsbau, vollständig in Eisenbeton konstruiert. Das Fassadenbild zeigt unverschleiert und deutlich die Baustruktur, gemäss dem abgeklärten Bauprinzip [die baulichen Einzelheiten sollen später in besonderer Darstellung besprochen werden].

*

Die Moser'schen Bauschöpfungen, ob alten oder neuen Datums haben, je zu ihrer Zeit, vermöge ihrer durchgeistigten Qualitäten befruchtend und belebend auf die Bauwelt eingewirkt. Auch seine älteren Werke fesseln uns heute noch durch ihre abgewogenen Verhältnisse, die neuern Schöpfungen aber erregen uns durch ihre abgeklärte Erscheinung. Die Wandlungen Mosers sind ein Weg zur Abklärung, ein suchend verfolgter Weg mit unveränderter Zielrichtung.

Moser hat in vorderster Linie beigetragen zum Verstehen wahrer neuzeitlicher Bauauffassung in der Schweiz und die baukünstlerische Entwicklung unseres Landes wird hauptsächlich getragen von den Wellen seines Wirkens.

Ehrend und dankbar gedenken wir des erspriesslichen Schaffens und Kämpfens Mosers als Architekt, Führer und Lehrer. Wir wünschen ihm noch langjährige Erhaltung seiner geistigen und körperlichen Spannkraft zu weiteren Taten.

H. Platz.

Von der schweizer. Maschinenindustrie im Jahre 1929.

Nach dem Jahresbericht des Vereins Schweizer. Maschinen-Industrieller gehörten dem Verein zu Ende 1929 insgesamt 142 Werke mit 63 152 Arbeitern an, was gegenüber dem gleichen Zeitpunkte des Vorjahres einer Zunahme der Arbeiterzahl um 9658 entspricht. Im übrigen orientiert die folgende Tabelle über die Bewegung der Gesamtzahlen der Vereins-Mitglieder und der von ihnen beschäftigten Arbeiter seit 1913.

	Werke	Arbeiter		Werke	Arbeiter
Ende 1912	143	42 031	Ende 1921	163	41 217
1913	155	43 081	1922	149	39 756
1914	154	36 123	1923	152	40 403
1915	157	47 283	1924	152	45 088
1916	154	54 374	1925	149	45 689
1917	154	57 314	1926	146	43 048
1918	163	53 014	1927	142	47 979
1919	167	50 314	1928	142	53 494
1920	165	50 614	1929	157	63 152

Die starke Zunahme ist darauf zurückzuführen, dass 20 bisher dem Verband schweizerischer Spezialfabriken der Elektrotechnik angehörende Firmen mit 5204 Arbeitern in den Verein eingetreten sind. Der genannte Verband hat sich aufgelöst.

Von der Gesamtzahl der Werke Ende 1929 entfallen auf den Kanton Zürich 47 (Ende 1927: 47) Werke mit 21 162 (19857) Arbeitern, Bern 29 (27) Werke mit 6669 (5440) Arbeitern, Aargau 9 (8) Werke mit 6037 (5449) Arbeitern, Schaffhausen 9 (7) Werke mit 5807 (4477) Arbeitern, Solothurn 10 (11) Werke mit 5336 (4978) Arbeitern, Luzern 11 (9) Werke mit 2332 (2269) Arbeitern, St. Gallen 5 (5) Werke mit 2164 (1869) Arbeitern, Thurgau 7 (7) Werke mit 2112 (1845) Arbeitern, Basel 9 (9) Werke mit 1979 (2051) Arbeitern, Genf 5 (3) Werke mit 1947 (1192) Arbeitern, Neuenburg 5 (5) Werke mit 1788 (1509) Arbeitern, Waadt 3 (1) Werke mit 648 (70) Arbeitern, auf die übrigen Kantone 8 (5) Werke mit 5141 (2170) Arbeitern.

Im Vorstand des Vereins ist insofern eine Aenderung eingetreten, als anlässlich der Generalversammlung im Juni 1929 Ing. Dr. G. L. Naville, der dem Verein seit der Gründung angehörte, mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter seinen Austritt erklärte; schon wenige Monate später ist er aus dem Leben geschieden. Die statutengemäss ausscheidenden Mitglieder wurden für eine neue Amtsdauer wiedergewählt. Ferner wurden infolge des Uebertrittes der Mehrzahl der Firmen des Verbands schweizerischer Spezialfabriken der Elektrotechnik in den Verein neu in den Vorstand gewählt: Dir. K. Bretscher der Hasler A.-G., Bern, Dir. H. Dietler der Thorma A.-G. Schwanden, Dr. K. H. Gyr, Verwaltungsratspräsident der Landis & Gyr A.-G., Zug, und Ing. Carl Maier in Fa. Carl Maier & Cie., Schaffhausen. Präsident bleibt wie bisher Dr. Carl Sulzer-Schmid, Winterthur.

Ueber die Lage der schweizerischen Maschinen- und Elektro-Industrie äussert sich der Bericht des Vereins an den Vorort des Schweizer. Handels- und Industrie-Vereins wie folgt:

Das Gesamtbild über den Geschäftsgang der Maschinen- und Elektroindustrie im Berichtsjahr präsentiert sich nicht ungünstig. Schwankungen im Beschäftigungsgrad fehlen jedoch nicht; am stärksten wurde die Textilmaschinenbranche davon betroffen, und ihre Aussichten für das neue Berichtsjahr lassen zu wünschen übrig. Die Betriebsergebnisse in der Gesamtindustrie gestalten sich im allgemeinen befriedigend, doch hat der Kampf an Schärfe wieder zugenommen.

Im Wettkampf der Konkurrenz haben sich in den letzten Jahren zwei kommerzielle Faktoren sehr unerfreulich entwickelt: die Lieferfristen in der Richtung ständiger Verkürzung, die Zahlungsfristen in der entgegengesetzten der Verlängerung. Die einfache Gegenüberstellung dieser beiden Tatsachen und ihrer weitreichenden Auswirkungen kennzeichnet die Erschwerungen, die sich innerhalb der allgemeinen Wirtschaftsgestaltung eingestellt haben. Man wird zugeben müssen, dass weder die knappe Begrenzung der Lieferfristen noch die Ausdehnung der Zahlungsfristen auf blossen Zufälligkeiten beruht, denn die Beschleunigung aller Wirtschaftstätigkeit der Gegenwart hat teilweise die Entwicklung des einen Faktors bedingt und die unsichere Wirtschaftslage mancher Staaten den andern beeinflusst. Bis zu einem gewissen Grad lag also eine Notwendigkeit der Anpassung an veränderte Erfordernisse des Wirtschaftslebens vor. Unsere Industrie hat sich ihr nach Möglichkeit unterzogen, aber nach allen Berichten, die uns von den Vereins-